

Joh 2,1-12

Das Weinwunder zu Kana



1 Zum Text

- **Beginn des Evangeliums**

Es geht um die Frage: Wer ist Jesus?

Und dann das: Auf den ersten Blick ein nutzloses Wunder, ein überflüssiges und eigentlich auch ein anstößiges.

Wer ist Jesus? – Ein Party-Löwe, ein Fresser und Weinsäufer?

Oder steckt da mehr dahinter? (Siehe unten)

- **Kana**

etwa 13 km nördlich von Nazareth auf einem Hügel gelegen.

Siehe Karte unten.

- **Hochzeit**

So eine antike Hochzeit wurde rund eine Woche lang gefeiert!

Es war ein Kommen und Gehen.

Jedermann konnte neben den geladenen Gästen dazu stoßen (öffentliche Hochzeit).
– Dadurch weiß man aber nie, wie viel Wein oder Fleisch gebraucht wird.

(Auch bei uns waren die Hochzeiten vor dem Krieg noch solche „öffentlichen Hochzeiten“, bei denen der ganze Ort und darüber hinaus verköstigt werden wollte.)

Natürlich stellte der Bräutigam die finanziellen Mittel zur Verfügung. Nicht umsonst waren die Männer (20/21 Jahre) damals etwa sieben Jahre älter als ihre Bräute (13/14). – So lange mussten sie nämlich arbeiten, damit sie solch ein Fest ausrichten, ein Haus zur Verfügung stellen und eine Familie gründen und ernähren konnten.

Natürlich half der Bräutigam im Vorfeld bei den Festvorbereitungen.

Aber während des Festes lag die ganze weitere Orga bei den Freunden des Bräutigams. Und bei einem von ihnen liefen alle Fäden zusammen. Und der schläft in diesem Fall. Der ist seiner Aufgabe wohl nicht so ganz gewachsen. Der Wein geht aus.

So ein Wein geht doch nicht von jetzt auf nachher aus. Das zeichnet sich doch langsam aber sicher ab. Da muss man reagieren, organisieren, loslaufen und einkaufen.

Es ist für ein Brautpaar eine besondere Ehre, wenn ein Rabbi (=religiöser Lehrer) (Jesus) mit seinen Schülern (Jüngern) dazu stößt. In diesem Fall scheinen auch verwandtschaftliche Verhältnisse vorgelegen zu haben: Maria (allerdings wohl schon ohne Josef, weil unerwähnt) war auch geladen.

Am ersten Abend bringt der Ehemann seine Braut ins Hochzeitshaus. Der Zug wird feierlich begleitet mit lautem Singen, Rufen und Tanzen.

Brautjungfrauen erwarten die Braut am Ortseingang mit Lichtern.

Die folgenden Tage sind ebenfalls geprägt von Singen, Tanzen und Essen.

Der Gastgeber kann seine Gäste durch Rätselfragen bei Laune halten (vgl. Simson!).

Es ist eine Frage der Ehre, dass das Fest gelingt und nichts ausgeht.

• **Jesus und seine Mutter**

Für unser Gefühl liegt hier eine sehr schroffe Ablehnung Jesu gegenüber dem Wunsch seiner Mutter vor.

Aber hier geht es um mehr.

Zunächst aber wird deutlich, Maria traut Jesus schon an dieser Stelle ein Wunder zu (für Johannes das erste Wunder) – sie hat mit Jesus schon mehr erlebt, als wir am Anfang des Evangeliums erahnen können!

Jesus hat einen göttlichen Auftrag. Er ist mehr als ein Wundermann! Es gibt einen göttlichen Zeitplan, der den menschlichen Wünschen zuwider laufen kann.

Auch für Jesus gilt: Vater, Dein Wille geschehe! – Im Himmel und auf Erden!

Maria weiß, dass Jesus helfen wird – irgendwie:

„Was er euch sagt, das tut!“

Es scheint, als ob das Wunder zunächst vor den Festgästen verborgen geschieht. Nicht einmal der Speisemeister blickt durch!

Aber die Leute/Diener machen, was Jesus sagt. – Das würde uns heute noch ebenso gut tun!

Schließlich ist das Wunder zuallererst ein Zeichen für die Jünger! Zuerst die Jünger, zuerst Israel, dann die anderen! (Mission geschieht von einem gestärkten Kern heraus!)

„Was er euch sagt, das tut.“

Ist das hinterhältig, was Maria da treibt – oder ist das eine ganz besondere Form von Vertrauen? – Beides ist denkbar. Aber ob Jesus auf beides in gleicher Weise reagieren würde?

Jesus nimmt sich tatsächlich der Sache an. Auch wenn seine Zeit noch nicht gekommen ist. Auch wenn er sich vielleicht noch nicht so offenbart wie es Maria gerne gesehen hätte, Jesus hilft.

Und Jesus hilft so, dass er die Menschen miteinbezieht. Es wäre für ihn doch wohl mindestens so einfach gewesen, dass man – mir nichts, dir nichts – 3 Kisten Wein unter einem Tisch gefunden hätte. Aber nein, die Küchenhilfen sollen zuerst einmal frisches Wasser schöpfen gehen und die Reinigungs-Krüge mit gut 6 mal 100 l Wasser auffüllen (wohl mindestens 50 mal gehen). Wichtig ist der Zusatz: „Bis obenhin.“ Ja nicht sparen! Und die machen das – ohne zu wissen wozu.

Wenn ein Rabbi will, dass die Krüge für die (religiöse) Reinigung gefüllt werden, dann ist das ja ein ehrenwertes Ansinnen dieses frommen Mannes. – Aber darum geht es nicht mehr. Am Schluss gibt es eben keinen Krug mehr für die Reinigung, sondern nur noch Krüge zum Feiern mit bestem Freudentrunk.

Jesus hilft. Er schenkt das Beste. Und das auch nicht knausrig, sondern in Hülle und Fülle. So viel, dass es vermutlich den benötigten Festbedarf bei weitem überstiegen hat! Jesus schenkt mehr als nötig!

Aber es muss dennoch erlaubt sein zu fragen, warum Jesus ein so scheinbar unnötiges Wunder vollbringt.

Und die Antwort lautet auch hier: Es ist nicht nur ein Wunder. Es ist eine Zeichenhandlung.

Und hier haben die Leute um Jesus vermutlich mehr geschnallt, als wir theologisch nur mäßig gebildete Christen zunächst verstehen.

Wein ist nicht irgendein Getränk. Wein ist Gabe des göttlichen Segens.

Und Wein ist Zeichen der messianischen Heilszeit.

Hier kommt der göttliche Segen.

Mit Jesus beginnt die messianische Heilszeit.

(Wenn der Messias da ist, kann doch nicht gefastet werden.)

Und schließlich, wie oben schon beschrieben, enden mit Jesus die religiösen Gesetzhaltungen (bei der kultischen Reinigung angefangen).

- **Wasserkrüge**

Etwa 80 bis 120 l Fassungsvermögen.

Sie enthielten in der Regel das Wasser für die rituellen Waschungen: Z. B. Füße waschen vor Betreten eines Hauses oder Hände waschen vor und nach einem Essen.

1 Maß = 39,5l

Solch eine Hochzeit darf man sich nicht als Saufgelage vorstellen.

Das war eine fromme Veranstaltung. Die hielten sich streng an die religiösen Vorschriften. Keiner kam auf das Fest, der sich nicht den rituellen Waschungen unterzogen hat. Am Eingang standen extra steinerne Krüge mit Wasser bereit. Hieraus schöpfte man frisches, sauberes und klares Wasser, um sich rituell zu waschen.



Bestimmt hat man den einen oder anderen Krug Wein getrunken, aber sicher hat man nicht im Unverstand gebechert. – Und trotzdem ist der Wein ausgegangen.

Viele sind offenbar gekommen. Vielleicht auch ein Anzeichen dafür, dass die finanziellen Mittel des jungen Bräutigams zuneige gegangen sind.

Wie dem auch sei, es ist so ziemlich das Peinlichste, was diesem jungen Mann passieren konnte. Der hat seinen Ruf für Jahre weg im Dorf.

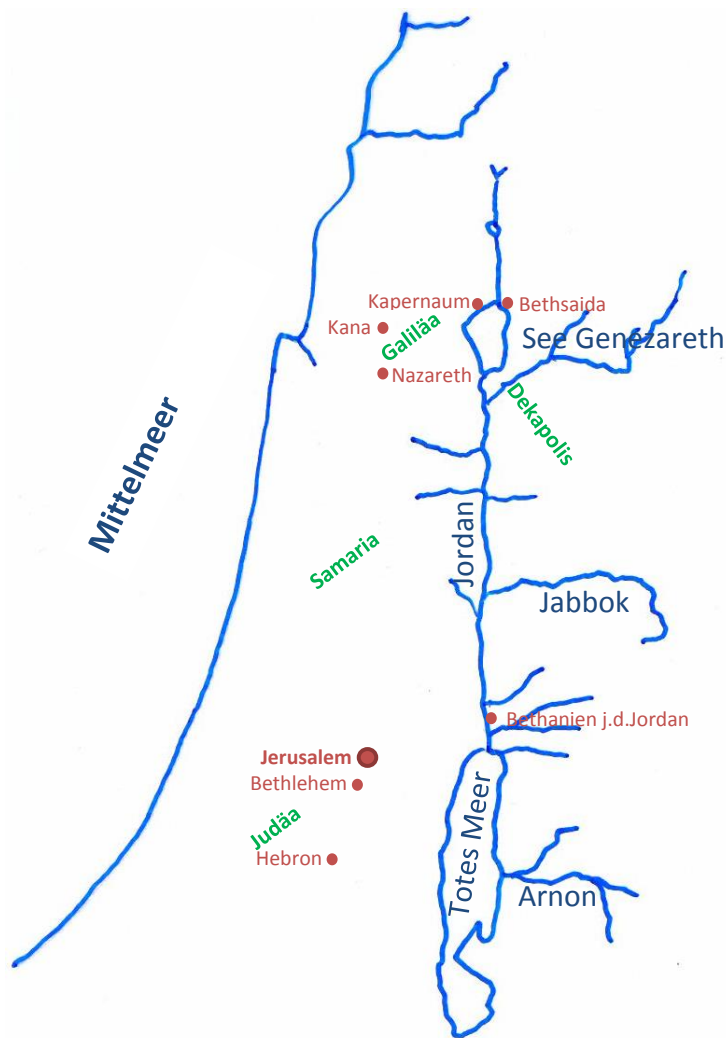
Aber noch weiß er wohl nichts davon. Noch ahnt er nichts. (Warum aber Maria?) Die ersten Verwandten aber haben die Peinlichkeit im Quadrat entdeckt und kommen in Unruhe.

Message „Wasserkrüge“:

- Die kultische Reinigung findet ihr Ende (kein Wasser mehr, sondern Wein)
- Jesus füllt die Leere auf
- Jesus bringt Freude und Fülle: Wein statt Wasser, 600l
- Was Jesus schafft (ähnlich dem Schöpfungswirken Gottes) ist besser als alles bisher Dagewesene. – Siehe: Sehr gut!

• Kapernaum

ca. 30 km von Kana entfernt, am Nordwestufer des See Genezareth. Hier wohnte Jesus längere Zeit (u.a. wohl bei Petrus).



- **Message:**

- Mit Jesus beginnt die Hoch-Zeit dieser Welt = Messiaszeit = Freudenzeit!
- Das Wunder ist ein Zeichen! Es geht nicht um den Wein, nicht um das Wunder (Jesus ist kein fleischgewordener Getränkeautomat!).

Die Jünger sollen die Macht Jesu entdecken und die Symbolik dahinter sehen: Fülle, Freudenzeit, Hochzeit, der Versorger mit guten Gaben, Jesus bringt das Beste!

Wein ist biblisches Bild für die messianische Heilszeit und Gabe göttlichen Segens und damit ein Bild der Freude!

2 Zur Erzählung

Wie wäre es, den Kindergottesdienst-Raum vor Beginn hochzeitlich zu schmücken? Insbesondere die Jüngeren finden Hochzeiten etwas ganz Besonderes. An dieser Stelle also können die Kinder abgeholt werden. Und doch muss man sich vor Augen führen, dass eine orientalische Hochzeit noch einmal ganz anders gefeiert wird (7 Tage!).

Oder: Beginn mit Bildern einer Hochzeit?

Weitere Ideen:

- Erzählen mit Bildern:
N. Butterworth, M. Inkpen, Die Geschichte von der Hochzeit, Wuppertal 2001
- Erzählen mit Figuren (Egli, Playmobil, ...)
- Erzählen aus der Sicht eines Knechts, der bei der Hochzeit für seinen Herrn im Einsatz ist.

3 Erzählung

„Geht ihr mit?“ fragend sah Jesus seine (5) Jünger an?

„Wohin gehst du?“ wollten die wissen.

„Ein Verwandter von mir heiratet in Kana.“

„Natürlich gehen wir mit“, preschte Petrus vor. „Erstens gehören wir jetzt zu dir, wir sind deine Jünger. Wo du hingehst, da gehen auch wir hin. Und zweitens, lassen wir uns doch keine Hochzeit rausgehen. Hochzeiten sind einfach spitze.“

Die anderen Jünger nickten zustimmend mit den Köpfen und Andreas fügte hinzu: „Und meistens gibt’s auch etwas Leckeres zu essen.“

„Vergessen wir nicht den edlen Wein, den es da immer gibt“, fügte Philippus hinzu und kreiste mit seiner Zunge über die Lippen.

Jesus lachte. „Na, dann lasst uns aufbrechen, damit wir noch rechtzeitig ankommen.“

Und so machte sich Jesus mit seinen Jüngern auf nach Kana zur Hochzeit seines Verwandten.

In Israel wurden zur Zeit Jesu die Hochzeiten richtig groß gefeiert. Jeder durfte dazu kommen. Meistens feierte man unter freiem Himmel, damit man mehr Platz hatte. Außerdem dauerte so ein Hochzeitsfest ganze 7 Tage. Nicht alle konnten so lange bleiben. Und so war auf diesen Feiern immer ein reges Kommen und Gehen.

Bestimmt fragt ihr euch, wie die so lange gefeiert haben und ob es ihnen da nicht langweilig geworden ist.

Aber wahrscheinlich nicht.

Am ersten Abend hat der Bräutigam seine Braut bei deren Eltern abgeholt. Dann führt er sie feierlich in sein Dorf.

Junge Mädchen warteten schon am Dorfeingang auf das junge Paar mit Lichtern. Gemeinsam zogen sie dann mit Singen zum Haus des jungen Bräutigams.

Dort wurde dann die Ehe geschlossen.

Und am nächsten Tag ging’s dann so richtig los mit Feiern. Weitere Gäste trafen ein. Großes Hallo. Man freute sich, sich endlich einmal wieder zu sehen. Man hatte sich viel zu erzählen.

Und dann wurde natürlich tolles Essen aufgetischt: Gebratenes Lamm, Gurken und Oliven, Schafskäse und Zwiebeln. Frisches Brot und dazu leckeren Wein.

So mancher erzählte einen Witz. Und manchmal gab es auch Rätsel und alle knobelten und wollten der Erste sein, der auf die Lösung kam.

Und natürlich gab es Musik. Und die Gäste sangen mit und tanzten. Und dann waren sie wieder so hungrig, dass sie wieder von Neuem essen konnten.

Als Jesus mit seinen Jüngern endlich Kana erreicht hat, war das Fest schon in vollen Gänge. Groß war die Freude beim Wiedersehen. Und sogar Maria, die Mutter Jesu, war auch beim Fest.

Die Leute haben viel gelacht.

Und sie hatten sich viel zu erzählen.

Mit einem Male sah man die Leute am Nachbartisch tuscheln. Irgendetwas musste vorgefallen sein. Aber was?

Plötzlich kam Maria von hinten zu Jesus und sagte: „Jesus, stell dir vor, der Wein ist ausgegangen.“

Petrus fuhr es heraus: „Das ist aber peinlich.“

Jakobus nickte: „Etwas Schlimmeres kann einem bei einer Hochzeit ja fast nicht passieren.“

„Doch“, berichtigte ihn Philippus, „wenn das Essen auch noch ausgeht.“

Alle lachten.

Nur Maria nicht. Ihr tat das junge Brautpaar leid. Diese Panne würde man überall herum erzählen und alle würden mit den Fingern auf das Brautpaar zeigen.

Hilfesuchend sah sie Jesus an.

Und Jesus wusste ganz genau, was seine Mutter von ihm wollte.

Aber Jesus wehrte ab: „Frau, was ich tue, ist meine Sache, nicht deine Sache. Meine Zeit/Stunde ist noch nicht gekommen.“

Die Jünger schauten sich verblüfft an. So kannten sie Jesus gar nicht. Was meinte er? Was wollte er seiner Mutter Maria sagen? – Warum war er so hart zu ihr?

Aber Maria ließ all das unbeeindruckt. Sie wandte sich ab und ging schnurstracks zu den Dienern, zeigte auf ihren Sohn und sagte zu ihnen: „Macht genau das, was der euch sagt.“

Fragend blickten die Diener zu Jesus und erwarteten von ihm ihre Anweisungen.

Jesu Blicke fielen auf sechs steinerne Wasserkrüge. Die standen da, damit man sich dort Hände und Füße waschen konnte.

Das brauchte man, weil die Straßen dort damals sehr staubig waren und die Füße schon nach ein paar Metern von Staub überzogen waren. Außerdem konnte man sich dort vor und nach dem Essen auch die Hände waschen.

Diese Krüge waren aus Stein und sehr groß. Allein in einen dieser Krüge gingen rund 100 Liter. Und davon standen wie gesagt sechs Krüge herum.

Immer noch blicken die Diener erwartungsvoll auf Jesus.

Da sagte Jesus zu ihnen: „Füllt diese Wasserkrüge wieder alle bis oben hin mit frischem Wasser auf.“

Die Diener nickten und rannten mit ihren Krügen zum Brunnen und holten frisches Wasser. Dazu mussten sie nicht nur einmal rennen und es dauerte auch seine Zeit, bis sechs solcher riesen Krüge voll waren. Und ein einzelner dieser Krüge konnte man natürlich nicht zum Brunnen tragen, geschweige denn, gefüllt mit 100 Litern wieder zurück tragen. Als die Krüge nun endlich aufgefüllt waren, meldeten sie es Jesus.

„Du wolltest, dass wir die Krüge füllen. Jetzt sind wir fertig und alle sechs Krüge sind voll mit frischem Wasser bis oben an den Rand.“

„Prima“, freute sich Jesus, „dann nimmst daraus eine Schöpfkelle und bringst sie dem Küchenchef.“

Die Diener schauten sich verdutzt an. Was sollte denn das? Wozu sollten sie dem Küchenchef eine Schöpfkelle voll Wasser bringen. Der kennt doch das Wasser. Der hat doch in seiner Küche eigenes Wasser in Krügen zum Kochen.

Aber wie sagte diese Maria: „Was er euch sagt, das tut.“

Und so schnappte einer der Diener die Schöpfkelle, schöpfte aus einem der Krüge und ging damit vorsichtig zum Küchenchef, damit er nichts verschüttete.

Der Küchenchef war gerade mitten bei der Arbeit. Er bereitete gerade ein neues Lamm zum Abendessen vor und wollte gar nicht gestört werden.

„Was willst du?“

„Du sollst das einmal versuchen, hat dieser Jesus da draußen gesagt.“

„Warum? Ist was mit meinem Essen nicht in Ordnung? Gib mal das Ding her, dass ich es versuchen kann.“

Er riss dem Diener die Schöpfkelle aus der Hand und schlürfte gespannt daraus.

„Wo hast du das her? So einen guten Wein habe ich noch nie getrunken.“

Die Diener trauten ihren Ohren nicht. Verdutzt schauen sie sich an. Was sagte der Küchenchef: „Wein?“ Das war doch Wasser, oder ...

Noch bevor sie es recht kapierten, befahl der Küchenchef ganz aufgeregt: „Holt mir den Bräutigam. Sofort, ich muss unbedingt mit dem Bräutigam sprechen.“

Ein Diener löste sich aus der Gruppe und suchte schnell den Bräutigam. Der Bräutigam saß gerade mitten unter seinen Freunden und sie alberten mächtig herum.

„Du musst schnell kommen. Der Küchenchef hat's ganz wichtig.“

Der Bräutigam wusste nicht so recht, wie ihm geschieht. Er entschuldigte sich bei seinen Freunden, erhob sich und eilte in die Küche. „Was ist los?“

„Was ist los? Das fragst du? Woher hast du diesen Wein? Ich habe in meinem Leben noch nie einen so guten Wein getrunken. Normalerweise macht man das so aber nicht. Man gibt den Leuten zuerst den guten Wein. Und wenn sie dann schon einen Becher zu viel haben, dann kann man ihnen auch einen schlechteren reichen. Aber bei dir ist der neue Wein um Welten besser als der alte.“

Der Bräutigam verstand nur Eselskarren. Was wollte ihm der Küchenchef sagen? Der Wein war doch ausgegangen. Es gab doch gar keinen Wein mehr. Woher kam plötzlich dieser Wein?

Langsam löste sich dieses Rätsel: Wasser wird zu bestem Wein. Jesus hatte seine Hände im Spiel – nicht ganz, er hat ohne etwas anzufassen nur gesagt, was die Diener tun sollen und dann ist das Wunder geschehen. – Hatte nicht auch Gott bei der Erschaffung der

Welt einfach nur gesagt: Es werde . . . und dann ist alles entstanden.
Hat hier Gott gewirkt? Ist Jesus etwa Gott?

Wow, Gott war zu den Menschen gekommen und feierte mit ihnen und half ihnen und beschenkte sie mit dem Besten.

Klar, dass dieses Fest jetzt noch nicht zu Ende war. Und dass die Freude keine Grenzen mehr kannte.

Aber auch klar: nach so einem Wunder ist Jesus bald in aller Munde und alle wollten mehr von Jesus erfahren.

4 Zur Vertiefung

- Wassertransport (Krüge füllen – oder mit Schöpfkellen)

- Weinprobe

Der Speisemeister kostet verschiedenen Getränke mit verbundenen Augen. Wer errät am meisten?

- Geschmückter Raum: Luftballons

In ein paar Luftballons befinden sich auf Papier Teile des Lernverses.

Das Zerplatzen der Luftballons steht für die getrübte Feststimmung, als plötzlich der Wein ausging. Doch Jesus ist da! Er schenkt mehr als Wein! (Es geht nicht um den Wein!)

- Hochzeitsmemory (Der Bibel auf der Spur 1, S. 84f)

- Was er euch sagt, das tut!

Kinder falten nach Anleitung der Mitarbeiterin.

Wer nicht ganz folgt, kommt nicht zum Ziel.

Gespräch: Was heißt es für uns: „Was er euch sagt, das tut!“

- Hochzeitseinkäufe

Was man da nicht alles braucht!

Entsprechend „Ich packe meine Koffer und nehme mit“

„Ich plane eine Hochzeit und kaufe dafür ein . . .“

- Brett- und Würfelspiel

Bei dem es immer wieder Aktions- und Fragefelder gibt.

- Rätsel/Fragen zum Text

für jede richtige Antwort bekommt man einen Krug (Becher) mit Wasser befüllt.

Wer zuerst 6 Krüge mit Wasser befüllt hat, hat gewonnen.

Alexander Schweizer

